

Manchen Menschen kann man es nur schwer recht machen, dass dazu Martha Möglich auch nach ihrer Hochzeit und der Namensänderung auf Frau Michalski weiterhin gehören würde, konnte man sich denken: Martin wurde gerade erst mit Marthas Unzufriedenheit in Bezug auf das selbst gestaltete Hochzeitsalbum konfrontiert, nun weitet sich die Problematik noch ein wenig weiter aus ...

„Sag mal Martha, was ist denn mit dir los? Ich dachte, du freust dich darüber, so viel Zeit für dich zu haben. Ich dachte, du wolltest schreiben.“

„Ja, das wollte ich mal, stimmt!“ Sie nickte zögernd. „Ich weiß auch nicht. Ich ... - es macht mir zur Zeit eben alles keinen Spaß. Und ich vermisse die Arbeit, eine sinnvolle Aufgabe ...“

„Ja, aber dann geh doch wieder hin. Du hast doch mit Herrn Ombrecht vereinbart, dass du dich bei ihm melden wirst, wenn die Testphase dort und unsere Hochzeit um sind. Das ist doch schon längst der Fall, oder?“

Martha zuckte mit den Achseln. „Ja, das schon, aber er hat sich doch auch nie bei mir gemeldet. Ich habe keine Ahnung, ob überhaupt irgendeine Person das ganze Programm durchlaufen hat.“

„Und warum fragst du dann nicht jemanden, der an der Quelle sitzt?“ Martin stand auf und trat neben seine melancholische Frau. „Du weißt hoffentlich noch, dass ich Teil des Teams bin und einen gewissen Einblick in das Ganze habe.“

Martha starrte auf die Buchrückenreihe vor ihren Augen. „Ich weiß noch nicht einmal mehr, wieso ich diese Fragen damals alle aufgeschrieben habe. Ich...“ - „dann solltest du sie dir vielleicht selbst noch einmal ansehen und am besten auch beantworten. Ich meine, hast du das eigentlich jemals gemacht? Weißt du, wer du bist und wie du zum Leben stehst?“

Sie zuckte mit den Achseln. „Das ändert sich bei mir doch immer wieder. Mal bin ich mir sicher, dass ich anderen Menschen helfen will, dann will ich Kinder kriegen und Mutter sein, schreiben, ...“

Sie verstummte, schluckte schwer, und auch Martin schwieg. Beide wussten, was Martha aus dem Konzept gebracht hatte und dass man die Ursache dafür durch pure Willenskraft nicht beseitigen konnte ... Vorsichtig legte der Psychologe den Arm um die Schulter seiner Frau. „Das wird schon noch!“, versicherte er und zog sie an sich. „Du bist eben noch nicht so weit ... oder ich bin noch nicht so weit ... oder wir sollen einfach erst einmal unser Zusammenleben zu zweit regeln, bevor da auch noch ein drittes Wesen eingebunden wird. - Wie wär's, wenn wir heute Abend ins Kino gehen? Wir beide, einfach so, ohne Stress oder irgendwelche anderen Sachen im Kopf zu haben?“

Martha nickte automatisch. „Du hast recht, das sollten wir tun. Und am Montag gehe ich dann auch wieder mit dir zur Arbeit. Ich hatte ganz vergessen, dass es mir Herr Ombrecht frei gestellt hatte, wie lange ich weg bleibe. Ich dachte immer, wir hätten uns darauf geeinigt, dass er sich bei Problemen oder Fragen bei mir meldet.“

„Das hattet ihr auch!“, erwiderte Martin nüchtern. „Um ehrlich zu sein, habe ich ihn ein, zwei Mal davon abgehalten, dich zu kontaktieren und an deiner Stelle die beratende Funktion übernommen.“ Er seufzte. „Es war ...- es ging eben mal wieder um die beiden Störenfriede, die sich von Anfang an abgezeichnet hatten und die versuchten, die anderen Mitarbeiter gegen das Projekt aufzuhetzen. Ich dachte, es sei besser, diese Schwierigkeiten ohne dich zu beheben, das hilft dir letzten Endes mehr, als wenn du es selbst versuchst. Du hättest dich von diesen Deppen wahrscheinlich nur in einen kraftraubenden, sinnlosen Machtkampf verwickeln lassen.“

Martha drehte den Kopf so, dass sie ihrem Mann in die Augen blicken konnte. „Das hatte ich befürchtet. Es gab in den letzten Wochen ein paar Abende, an denen du sehr abwesend wirktest und mir seltsame Fragen zu Klausis und seiner neuen Freundin gestellt hast. Und das, obwohl ich diese Frau Frucht selbst kaum kenne. Ich hatte mit den beiden Ergotherapeutinnen auch nie viel zu tun ...“

„Egal, das ist in der Zwischenzeit geklärt. Ich habe Herrn Ombrecht an seinen Plan erinnert, Klausis so schnell wie möglich loszuwerden und ihm zwei, drei Firmen genannt, die gute Systemadministratoren brauchen können. Was soll ich sagen: eine davon hatte dann zufälligerweise tatsächlich ein unglaublich gutes Angebot für ihn ...“

Die Psychologin rollte mit den Augen. „Nein, sag jetzt bitte nicht, dass du Geld ausgegeben hast, um mir die Arbeit zu erleichtern, das will ich nicht und das weißt du!“

Er nickte. „Ja, das weiß ich. Keine Sorge, ich habe keinen müden Cent in deinen Exfreund investiert, aber ... ich habe ein paar gute Kontakte zum richtigen Zeitpunkt genutzt. Mir schuldete ein Bekannter noch einen Gefallen ...“

„Na toll, und jetzt hat dieser Bekannte Klausis am Hals und das, obwohl er ihn gar nicht gebraucht hätte, oder was?“

„Ach was, Computerfreaks werden doch immer gebraucht. Die meisten Büromenschen sind vollkommene Vollidioten, was die Bedienung eines PCs angeht. Die brauchen doch schon Hilfe, wenn das Gerät einmal nicht normal hochfährt oder der Drucker seinen Job nicht so macht wie geplant. Nein, keine Sorge, Klausis wird dort schon genügend zu tun bekommen, da bin ich mir sicher.“

Die Psychologin nickte nachdenklich. „Das heißt, er ist schon gar nicht mehr Teil unseres Teams, oder was? Ich dachte, die offizielle Kündigungsfrist sei...“ - „drei Monate, ja. Aber wenn sich der Chef und der Angestellte einigen können, geht es auch schneller. Der 31. Oktober war sein letzter Arbeitstag.“

Martha lächelte dankbar. „Deshalb hast du darauf bestanden, dass ich mir so viel Zeit mit der Erstellung unseres Fotoalbums lasse. Oh man, ich bin echt dämlich, oder? Aber gut, jetzt weiß ich das also auch. Und was ist mit Frau Frucht?“

„Die ist noch da, aber hat in der Zwischenzeit niemanden mehr, mit dem sie über dich schimpfen

kann. Otilie Weber ist nämlich auch mit unserer guten Büroseele Jenny befreundet und diese liebt dich nun mal über alles. Seit sie Frau Weber von unserer Hochzeit vorgeschwärmt hat und ganz nebenbei erwähnte, dass wir ohne deinen Fragebogen niemals zueinander gefunden hätten, ist die Ergotherapeutin ganz erpicht darauf, jede Woche das nächste Exemplar davon in die Hände zu bekommen. Sie gibt ihre Antworten auch immer brav ab, wahrscheinlich hofft sie darauf, von dir ein paar Tipps ins Sachen Liebe zu bekommen.“

„Das heißt also, es läuft gut. Braucht ihr mich denn dann überhaupt noch? Ich meine, eigentlich ist doch alles ganz einfach, oder? Jeder bekommt einen Bogen nach dem andern, in der Reihenfolge, die ich festgelegt habe, ausgehändigt und am Ende wird Bilanz gezogen.“

„Und genau dafür benötigen wir dich, meine Liebe. Und wie es das Leben so will, sind gerade die ersten so weit!“

„So ein Zufall!“, erwiderte Martha ironisch. „Und daran warst du natürlich ganz unbeteiligt, oder?“ Martin hob kurz seine Augenbraue in die Höhe, dann zwinkerte er seiner Frau verschwörerisch zu.

„Welchen Einfluss habe ich denn bitteschön auf deine Arbeit?“

„Anscheinend mehr als ich bislang wusste. So wie es aussieht, berechtigt dich die Tatsache, dass du mein Ehemann bist, bereits dazu, Entscheidungen in meinem Namen zu treffen.“ Ihr Ton klang verbitterter als sie es beabsichtigt hatte. „Ich mag es nicht, von anderen abhängig zu sein!“, ergänzte sie entschuldigend.

Der Psychologe zuckte gelassen mit den Schultern. „Dann mach dich auch nicht von anderen abhängig, indem du die Zügel aus der Hand gibst. Du hattest Herrn Ombrecht darum gebeten, dich erst einmal um deine persönlichen Angelegenheiten kümmern zu dürfen. Daraus hat er gefolgert, dass du momentan in deinem Leben einen anderen Schwerpunkt hast als dein Konzept. Und da ich Teil dieses Schwerpunktes bin, hat er eben mich eben um Hilfe gebeten. So kam es eben, dass ich ab und zu sein Berater wurde, wenn er jemanden zum Reden brauchte, schließlich war ich der einzige außer ihm und dir, der deine ganze Arbeit kannte. Das sollte auch so bleiben, damit die anderen Kollegen einfach erst einmal nur Teilnehmer sein konnten.“

Martha pustete eine nervige Haarsträhne aus ihrem Gesicht und brummte: „Das heißt, du und er, ihr habt euch nicht an der Befragung beteiligt?“

„Ach was, wo denkst du hin. Natürlich haben wir mitgemacht, aber wir wollten eben nicht noch mehr Unbeteiligte in dein Boot ziehen, das war auch nicht nötig!“

„Wie das klingt ...“ Die Sechsenddreißigjährige löste sich aus dem Arm ihres Mannes und wanderte zu dem kaum benutzten Ledersofa zwei Schritte weiter. Sie ließ sich darauf nieder, blieb aber auf der äußersten Kante sitzen. „Euer Leben ging die ganze Zeit weiter – ohne mich! -, während ich hier saß und langweilige Bilder in ein Fotoalbum klebte. Ich bin wirklich zu nichts nutze!“

Schlagartig fühlte sich Marthas Kopf unglaublich schwer an, sie musste ihn mit beiden Händen

stützen. Schluchzend erklärte sie: „Ich bin ein Trauerkloß, eingesperrt in einem Käfig, den ich mir selbst gezimmert habe und nicht dazu in der Lage, mich daraus zu befreien ...“

Martin räusperte sich laut und gekünstelt, dann knurrte er: „Sag mal, spinnst du denn jetzt vollkommen, oder was?! DU warst diejenige, die uns dazu gebracht hat, selbstständig zu denken und zu handeln. DU hast uns dazu motiviert, eigene Entscheidungen zu treffen und dich nicht wegen jeder Kleinigkeit um Hilfe zu bitten. Ich dachte, du würdest dich darüber freuen, wenn du erfährst, welche Früchte deine Arbeit getragen hat, aber ... letzten Endes willst auch du nur gebraucht werden!“

Die Psychologin riss abrupt den Kopf in die Höhe und funkelte ihren Mann wütend an. „Ach was, darum geht es doch gar nicht! Es freut mich, wenn ihr ohne mich auskommt. Aber ich brauche eben auch eine Perspektive für mein Leben und zwar eine, die unabhängig davon ist, ob ich zufällig doch noch irgendwann das Glück habe, schwanger zu werden oder nicht. Ich kann mich doch nicht jeden Monat von Neuem vor dem Tag fürchten, an dem ich feststelle, dass wieder nichts aus meinen Träumen wird ...“

„So, jetzt reicht es mir mit deinem Selbstmitleid!“ Martin trat entschlossen neben seine verheulte Frau und hielt ihr auffordernd seine Hand hin. „Wir fahren jetzt sofort zur Arbeit und dann siehst du dir den riesigen Stapel ausgefüllter Fragebögen an, die alle darauf warten, von dir begutachtet und ausgewertet zu werden. Es haben über dreißig Mitarbeiter von Anfang an bei dem Projekt mitgemacht, davon haben dreiundzwanzig ihre Antworten abgegeben und dazu kommen noch acht oder neun Nachzügler, die später dazugestoßen sind. Das heißt, es hat fast die Hälfte unseres Teams dein Programm durchlaufen und nun behauptest du, du bräuchtest eine neue Aufgabe?! - Du hast eine Aufgabe, Martha, denn du musst mit jedem einzelnen davon über dessen Erfahrungen sprechen und ihm oder ihr dabei helfen, die richtigen Schlüsse aus den gegebenen Antworten zu ziehen. Du musst sie beraten und auf ihrem Weg in die Eigenverantwortung begleiten, denn nicht alle sind in der Entwicklung ihrer Persönlichkeit und der Fähigkeit zur Selbstreflexion schon so geübt und eigenständig wie Herr Ombrecht und ich. Es gibt Kollegen, vor allem unter den Frauen, die mich seit Wochen mit der Frage nerven, wann du dich endlich mit ihnen in Verbindung setzt!“

Martin packte Martha entschlossen am Unterarm und zog sie in die Höhe. „Zieh dich warm an, wir starten gleich!“